



Cellistin Katrin Heyland spielte zur Eröffnung der Ausstellung im Museum Spiegelgasse.

ILONA SURREY

# Das Grauen heruntergespielt

Museum zeigt das Leben der in Auschwitz ermordeten Wiesbadenerin Mathilde Hofer

Von Mario Thurnes

Wer sich mit Nazis beschäftigt, kommt an einem nicht vorbei: an grässlichem Deutsch. „Arier“, „Vierteljude“, „privilegierte Mischehe“ – das waren Begriffe, mit denen sie die Welt teilten. Nach dieser Logik und Terminologie war Mathilde Hofer eine „Volljüdin“, die durch Scheidung den Schutz einer „privilegierten Mischehe“ verloren hatte. Das Aktive Museum Spiegelgasse zeigt seit gestern eine Ausstellung über ihren Weg, der im Konzentrationslager Auschwitz endete.

Das ergreifendste Exponat in der Spiegelgasse sind die Briefe, die Mathilde Hofer aus dem Wiesbadener Polizeigefängnis in der Friedrichstraße schrieb. Sie bemüht sich darin, tapfer zu wirken: „Ich will stark sein und euch noch helfen, wie ich's immer getan ha-

be“, schreibt sie an einen ihrer beiden Söhne.

Mathilde Hofer spielt das Grauen herunter. In ironischem Ton schreibt sie von „meinem Appartement“ statt von ihrer Zelle und fragt nach nichts als Seife und trockenem Brot. Als einen ihrer letzten Wünsche aus ihrer Haft formuliert sie die Bitte, jemand

## DIE AUSSTELLUNG

„Adé – ich verreise heute...“ ist bis zum 15. August im Ausstellungsraum des „Aktives Museum Spiegelgasse“ in der Spiegelgasse 11 zu sehen.

**Öffnungszeiten:** donnerstags und freitags 16 bis 18 Uhr sowie samstags 11 bis 13 Uhr.

**Führungen** sind nach telefonischer Anmeldung möglich: 0611/ 305 221 oder 0611/ 341 733 3.

möge die Schuhe abholen, die für sie bestellt sind.

1942 wurde Mathilde Hofer, 68 Jahre alt, in Wiesbaden verhaftet. Nach kurzer Haft in der Friedrichstraße verschleppten die Nazis sie am 28. Oktober erst nach Ravensbrück und dann nach Auschwitz. Am 21. November wurde sie dort ermordet.

„Sie hat bis ans Ende geglaubt, sie ist nicht betroffen“, sagt eine der Organisatoren, Gisela Kunze. In ihren Briefen schreibt Mathilde Hofer, ihr Rechtsberater habe ihr immer gesagt, durch ihre Ehe mit einem Arier sei sie von den Rassegesetzen ausgenommen. Doch 1938 hatte sie sich von ihrem Mann, dem expressionistischen Maler Karl Hofer, scheiden lassen. Da lebten sie bereits mehrere Jahre in Trennung. „Die Scheidung hat sie beantragt“, sagt Organisatorin Elisabeth Lutz-Kopp.

Mathilde Hofer wurde nicht in den ersten beiden großen Wellen im Juni und im September 1942 verschleppt. Ob es eine Denunziation gab, wissen Kunze und Lutz-Kopp nicht. Aber im März und April 1943 hätten alle deutschen Behörden den Befehl erhalten, zu prüfen, welche der „privilegierten Mischehen“ noch bestehen und welche bereits geschieden sind. Und, wie Lutz-Kopp sagt: „Die Verwaltung in Wiesbaden hat sehr gut funktioniert.“

Kunze und Lutz-Kopp hatten im Jahr 2006 in Wiesbaden ein Mahnmal, einen „Stolperstein“ für Mathilde Hofer bewirkt. Während der Recherche lernten sie eine Enkelin kennen, die ihnen dann die Briefe überließ. Den Namen der Ausstellung haben sie einem Zitat aus dem letzten Brief entnommen: „Adé – ich verreise heute mit Ziel weiss ich nicht.“